

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 53 (2002)

Heft: 4: Stadtansichten = Vues de villes = Vedute di città

Artikel: Das Spalentor in Basel

Autor: Möhle, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Spalentor in Basel

Die meisten Ansichten von Basel geben das Rheinuferpanorama mit dem Münster, der Martinskirche und der Rheinbrücke wieder. Auch der Vogelschauplan Matthaeus Merians aus dem Jahr 1617 wird durch den grossen Schwung der Flussbiegung bestimmt. Ebenso augenfällig rückte Merian jedoch den geschlossenen Mauerring um das Stadtgebiet ins Bild (Abb. 1). Das grösste und prächtigste Tor Basels steht auf der Landseite der Stadt, an der seit dem Mittelalter verkehrsreichen Strasse, die durch die Spalenvorstadt ins Elsass führt. Während alle anderen Stadttore Basels nur aus einem quadratischen Turm mit Durchfahrt bestehen, wird dieser beim Spalentor zusätzlich von zwei Rundtürmen flankiert.

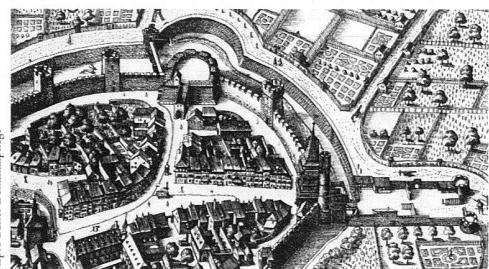
Baugeschichte

Das Spalentor gehörte zu der weitläufigen äusseren Befestigungsanlage, die nach dem heftigen Erdbeben von 1356 die Grossbasler Altstadt mitsamt den im 13. Jahrhundert entstandenen Vorstädten befriedete. Mit dem Ausheben der Gräben wurde 1361/62 begonnen, anschliessend wurden die Mauern und Türme aufgemauert und das gesamte Werk um 1398 zum Abschluss gebracht. Das Spalentor wird 1387 in einem Waffeninventar aufgeführt und war zu dieser Zeit schon mit einem Geschütz ausgestattet. Die Vollendung des Baus dauerte danach noch mehrere Jahre: Von der Basler Denkmalpflege beauftragte Untersuchungen zum Fälldatum der Bauhölzer ergaben jüngst, dass die Konstruktion des spitzen Dachhelms im Jahr 1400 aufgerichtet wurde. Die im Rautenmuster angeordneten farbig glasierten Ziegel des steilen Pyramidendachs sind im 19. und 20. Jahrhundert weitgehend ersetzt worden. Die ursprünglichen Glasurziegel wurden vermutlich 1468 verlegt, nachdem bereits 1462 das Basler Münster ein gleichartig gemustertes Dach erhalten hatte.

In den städtischen Rechnungsbüchern erscheint 1473/74 eine Zahlung von fünfzig Pfund an den Maurer Jakob Sarbach, genannt «Labähürlin», der im Auftrag des Rates wenige Jahre zuvor den Fischmarktbrunnen erneu-

ert hatte. Sarbach baute vermutlich das zinnenbewehrte äussere Vortor, das in den Befestigungsgraben hineinragte und mit einer Zugbrücke versehen war. Noch im 15. Jahrhundert wurde stadtauswärts jenseits des Grabens ein weiterer Vorhof angelegt, der von seitlichen Mauern eingefasst war und bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zu einer ausgedehnten Anlage mit mehreren Barrieren und zwei niedrigen runden Ecktürmen angewachsen war.

Den denkmalhaft isolierten Charakter, den das Spalentor heute aufweist, erhielt das Bauwerk durch die Entfestigung der Stadt im 19. Jahrhundert (Abb. 2). Seit 1850 waren die Schweizer Stadttore keine Zollstationen mehr, und nach dem 1859 in Basel gefassten Beschluss des «Stadterweiterungsgesetzes» folgten der Abbruch der Stadtmauer und die Auffüllung der Gräben. Der Barrierenhof vor dem Spalentor, der schon 1831 verkleinert worden war, wurde 1860 gänzlich beseitigt, die Stadtmauer in diesem Abschnitt 1866 niedergelegt. Da der Aufgang in die oberen Turmgeschosse bis dahin nur über eine Treppe an der Innenseite der Stadtmauer möglich gewesen war, wurde nun ein neuer Eingang mit einer steinernen Wendeltreppe im nördlichen Flankenturm angelegt. Das Vortor erfuhr 1890 eine umfangreiche Instandstellung, bei der 22 der originalen Konsolenfiguren ins Historische Museum verbracht und durch Kopien des Bildhauers Hym ersetzt wurden. Schon 1984 waren diese so stark zerstört, dass Neuanfertigungen notwendig wurden. Seit einer gründlichen Sanierung des Tores in den Jahren 1931–34 werden auch die Originale der grossen Skulpturen von der Westfassade des Haupttores im Museum aufbewahrt.



1 Matthaeus Merian, *Das Spalentor mit dem Barrierenhof um 1617, Ausschnitt aus dem Vogelschauplan der Stadt Basel*, Staatsarchiv BS.



2 Basel, Spalentor, Ansicht der Feldseite, Aufnahme um 1940.

Basler Denkmalatlas

Beschreibung

Das Spalentor besteht aus einem quadratischen Hauptturm, an dessen stadtauswärts gelegenen Ecken runde Flankentürme angebaut sind. Die Stadtmauer stiess in dem Winkel zwischen dem Mittel- und den Seitentürmen an, so dass die Rundtürme vor der Mauer in dem Stadtgraben standen und von ihnen herab die Beschiessung der Grabenbrücke möglich war.

Bei Stadttoren ist zu unterscheiden zwischen der nach innen gewandten Stadtseite, die den städtebaulich wirksamen Abschluss einer auf das Tor zuführenden Strasse bildet, und der von aussen sichtbaren so genannten Feldseite, die dem an kommenden Reisenden eine repräsentative Fassade des Stadteingangs

bieten soll und daher zumeist prächtiger gestaltet ist. So auch beim Spalentor. Schon die Grossform des von zwei zylindrischen Baukörpern flankierten gedrungenen Mittelbaus, der durch ein spitzes Pyramidendach bekrönt wird, ist nur von aussen erlebbar. Die Architektursprache ist betont altertümlich: Die auf die Ecke gesetzten Rundtürme wecken Erinnerungen an Donjons hochmittelalterlicher Burgen, die Rundbogenfriese der beiden übereinander liegenden Galerien des Mittelbaus greifen auf romanische Traditionen zurück. Gleichzeitig dokumentiert das Spalentor die grundsätzliche und wechselseitige Beziehung von mittelalterlichen Stadttoren zu sakralen Turmfassaden. Die runden, über Schafringen sich leicht verjüngenden und oben in frei stehende Oktogone übergehenden Türme lassen



3 Basel, Spalentor, Figuren an der Feldseite des Hauptturms: Madonna mit zwei Propheten, Historisches Museum Basel.

an ottonische Kirchenbauten denken, die Gesamtanlage erinnert zudem an die Dreiturmgruppen karolingischer Westwerke.

Die Bildwerke des Spalentors, die fast sämtlich an der Feldseite angebracht sind, tragen wesentlich zu der Gesamtaussage des Bauwerks bei. Die Zeichen der städtischen Autorität machten dem Reisenden deutlich, in wessen Hoheitsbereich er sich begab. Sie sind deshalb an der Schwelle des Eintritts angebracht: Über dem Durchgang durch den Hauptturm präsentieren zwei aufrechte, heraldisch geformte Löwen das Basler Standeswappen. Als später das Vortor hinzugefügt wurde, erhielten seine mittleren Zinnen über der Zugbrücke zwei Reliefs, auf denen geharnischte Kämpfer mit manierierter Körperhaltung Schilde mit dem Baselstab tragen.

Die obrigkeitliche Ikonografie wurde verbunden mit den Abzeichen des sakralen Schutzes: Über der Durchfahrt durch den Hauptturm wurde nachträglich, aber noch im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, die überlebensgroße Figur der Basler Stadtpatronin Maria mit dem Christuskind aufgestellt (Abb. 3). Sie steht auf einer Mondsichel und war ehemals von einem auf die Turmwand gemalten Strahlenkranz umgeben, der sie als «von der Sonne bekleidet» apokalyptische Madonna kennzeichnete. Die Figur, deren leicht geschwungene Körperhaltung durch die Falten des Gewandes noch betont wird, steht stilistisch in der Nachfolge der Parler, die auch in Basel an der Erneuerung des beim Erdbeben beschädigten Münsters tätig waren, zeigt jedoch Anklänge der «Internationalen Gotik» zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Der Madonna zur Seite, aber etwas niedriger, sind die ähnlich grossen Figuren zweier Propheten angeordnet, die sich mit langen Spruchbändern in den Händen Maria zuwenden. Die Schrift auf den Bändern ist verloren, so dass die Identifizierung der Figuren nicht eindeutig ist. Falls ihre Prophezeiung die Geburt Christi betrifft, könnte es

sich um Jesaja oder Micha handeln. In Zusammenhang mit dem apokalyptischen Bedeutungsgehalt der Madonnenfigur ist auch an die beiden Zeugen Enoch und Elias zu denken, bei deren Himmelfahrt ein Erdbeben die Stadt zerstörte (Off. 11,3–13). Die ikonografische Zusammenstellung mag so auf die Basler Stadtgeschichte Bezug nehmen.

Als Stadtpatronin hat die Marienfigur den reformatorischen Bildersturm im Jahr 1529 überstanden. Einer Legende zufolge wurde sie zwar heruntergerissen, blieb trotz des tiefen Falls jedoch wunderbarerweise unbeschädigt und wurde über Nacht wieder aufgestellt.

Die Stadtseite des Spalentors ist weitaus schlichter gestaltet. Die unteren Partien der Flankentürme werden durch die Häuserfluchten rechts und links verdeckt, so dass hauptsächlich der quadratische Mittelturm mit bossiertem Quaderwerk und der spitzbogigen Durchfahrt in Erscheinung tritt (Abb. 4). Im Zentrum des zweiten Turmgeschosses ist ein dreiteiliges Staffelfenster eingelassen. Indem die Architektur des Tores dieses aus dem städtischen Wohnbau geläufige Motiv aufnimmt, wird der Fortifikationsbau als «wohnlicher», d.h. zugleich auch freundlicher und beschützender Ort im Besitz und in der Verantwortung der Bürgerschaft gekennzeichnet. Zugleich wird das Spalentor in das Fassadenkontinuum der Häuserzeilen eingebunden und schliesst so den leicht gebogenen Strassenraum der Spalenvorstadt ab.

Zu einem Uhrturm wurde das Spalentor erst im 19. Jahrhundert. Direkt über dem Staffelfenster befand sich bis 1932 ein drei Meter im Durchmesser zählendes gusseisernes Zifferblatt aus dem Jahr 1838, dessen Pendant ehemals die Feldseite des Tores zierte. Das Uhrwerk stammte von dem im Jahr 1837 abgebrochenen alten inneren Stadttor aus dem 13. Jahrhundert (dem «Spalenschwibbogen»). Die Kontrolle der Zeitmessung wurde seit dem frühen 15. Jahrhundert vom Rat beansprucht, unter anderem auch aus militärischen und polizeilichen Gründen, die mit der Wacht auf den Mauern und der Beaufsichtigung des Stadteingangs im Zusammenhang standen.

Fortifikationstechnik

Die fortifikatorische Aufgabe von Stadttoren ist zumeist nur noch an ihren dicken Mauern und den kleinen Schussöffnungen zu erkennen. Im Mittelturm des Basler Spalentores liegen vier Stuben übereinander, aus denen Wachmannschaften eventuelle Angreifer ins Visier nehmen konnten. Darüber hinaus sind drei Mechanismen des Verschlusses erhalten: Das grosse Holztor, dessen Angeln in gewaltigen trommelförmigen Widerlagern im Inne-



4 Johann Jakob Neustück,
Die Spalenvorstadt mit dem
Spalentor, Aquarell, 1854,
Privatbesitz.

ren der Durchfahrt gehalten werden, wurde bis zur Aufhebung der Torsperre 1859 täglich bei Sonnenuntergang geschlossen; Nachzügler konnten durch das kleine «Mannloch» eingelassen werden. Bei einem Angriff konnte vor dem Tor ein mächtiges Fallgatter mit eisenverstärkten Spitzen herabgelassen werden. Zusätzlich zu diesem wurde nachträglich eine Fallbalkenanlage montiert, deren unten zugespitzte Balken einzeln herabzusenken waren; die Halterungen mit dem einfachen, flink zu lösenden Riegelmechanismus sind in der Torschubstube erhalten. Für die Verteidigung war diese Anlage von Vorteil, da das ältere Fallgatter vom Feind leicht, z.B. durch einen untergestellten grösseren Gegenstand, hätte blockiert werden können. Eine ähnliche, inschriftlich 1582 datierte Fallbalkenanlage ist im Basler St. Johantor vorhanden; sie ersetzte hier das ältere feste Fallgatter. Ob der Einbau im Spalentor aus derselben Zeit stammt, ist nicht bekannt; er mag schon geraume Zeit früher erfolgt sein.

Schutz, Kontrolle des Ein- und Ausgangs sowie städtische Selbstdarstellung sind die drei Hauptaufgaben eines Stadttores gewesen. Diesen Mehrfachanforderungen trägt das Spalentor mit seinen ausgeklügelten Schliessmechanismen sowie der differenzierten Gestaltung der beiden Fassadenfronten in hervorragender Deutlichkeit Rechnung. Die Schutzfunktion des Spalentes war durch die sich weiterentwickelnde Wehrtechnik schon überholt, als das Tor noch als juristische Grenze und Zollstation diente. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts

wurden auch diese Aufgaben abgelöst, doch erhoben sich keine Stimmen, die den Abbruch der altertümlich-wuchtigen, verkehrsbehindernden Architektur forderten. Die verlorene praktische Funktion des Stadttors war bereits durch eine Steigerung der repräsentativ-ästhetischen Bedeutung ausgeglichen worden. Das Spalentor bezeugt als bautechnisch und künstlerisch hervorragendes Denkmal die einstige Grösse und Macht der mittelalterlichen Stadt Basel. Bis heute gilt das Spalentor als eines der markantesten Wahrzeichen Basels.

Martin Möhle, Dr. phil., Kunsthistoriker,
Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons
Basel-Stadt

Bibliografie

C. H. Baer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt Bd. 1*, Basel 1932, ND 1971 mit Nachträgen von François Maurer. – Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, *Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer*, in: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons BS 1989, S. 69–153. – *Historisches Museum Basel. Führer durch die Sammlungen*, London 1994. – Carl Roth, *Das Spalentor*, in: Basler Stadtbuch 1936, S. 1–30. – Alfred Wyss, *Bauunterhalt und Denkmalpflege*, in: Basler Stadtbuch 105, 1984, Ausgabe 1985, S. 231–244.